

Arbeitsblatt: *Ethik*

Tugenden heute

Aristoteles hatte die merkwürdige Idee, dass eine Tugend immer die Mitte von irgendetwas sein müsse.

| Mangel | Tugend | Übermaß |
|-----------------------------|----------------|---|
| Feigheit | MUT | Tollkühnheit |
| Unempfindlichkeit | MÄSSIGKEIT | Zuchtlosigkeit, Unmäßigkeit |
| Geiz | FREIGEBIGKEIT | Verschwendung |
| Engherzigkeit | HOCHHERZIGKEIT | Sucht nach geschmacklosem, großtuerischem Aufwand |
| Niederer Sinn | HOCHSINN | Aufgeblasenheit |
| Zornlosigkeit | SANFTMUT | Zornmütigkeit |
| Ironie, verstellte Wahrheit | WAHRHAFTIGKEIT | Prahlerie |
| Steifheit | ARTIGKEIT | Possenreißerei |
| Streitsüchtigkeit | FREUNDLICHKEIT | Gefallsüchtigkeit |
| Schadenfreude | ENTRÜSTUNG | Neid |
| Unrechtleiden | GERECHTIGKEIT | Unrechttun |

Warum das merkwürdig ist – nun, weil Tugend doch kaum etwas so richtig Tolles sein kann, wenn sie die Mitte zwischen zwei Extremen ist. Das gilt vor allem für unsere heutige Zeit, in der wir alle aus unserer Mittelmäßigkeit herauswollen, um WINNER zu werden!

Für uns heutige Menschen ist klar, Tugenden müssen Extreme sein. Andernfalls können sie es uns nicht ermöglichen, über die Menge zu erheben, alle Anderen hinter uns zu lassen, und richtige STARS zu werden. Entsprechend werden heute auch in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens

SPITZENLEISTUNGEN erbracht – im Sport, in der Wirtschaft, in der Kunst, in der Wissenschaft und in der Politik – und alle Menschen wollen wissen, wie man zu diesen Tugenden kommt, welche einem Spitzenleistungen ermöglichen und einem im KONKURRENZKAMPF einen Vorteil über die Mitmenschen verschaffen.

Die Schweizer Schriftstellerin Esther Vilar (*1935) hat möglicherweise eine Antwort auf diese Frage: Vielleicht ist es die Dummheit, die uns zu jenen Tugenden verhilft, die wir uns heute wünschen?

„Eine Goldmedaille für den Beschränkteren

Die vielgelobte Eigenschaft *Fleiß* bedeutet ja auch, daß man zugunsten eines Interesses auf alle anderen verzichtet. Und können nicht am ehesten die verzichten, die nichts anderes reizt Die nicht verzichten müssen?

Gehorsam – vom Befehlenden heute „Befähigung zur Teamarbeit“ genannt – bedeutet auch, daß einer imstande ist, eigene Ideen in den Hintergrund zu stellen. Und ist es nicht einfacher, wenn er gar keine hat?

Die *Konsequenz*, die nötig ist, um auf einem bestimmten Gebiet der Erste zu werden, bedeutet auch, daß man wiederholt, übt, trainiert, jahrelang, bis zur Erschöpfung. Und tut man sich dabei nicht

leichter, wenn man sich gar nicht ausmalen kann, wie aufregend etwas Neues wäre?
Begeisterungsfähigkeit ist eine wunderbare Eigenschaft. Doch wenn einer es fertigbringt, sich nach einem Jahrzehnt noch immer für das gleiche Projekt, dieselbe Tätigkeit, den identischen Bewegungsablauf zu begeistern, sollte man da nicht besser von geistiger Anspruchslosigkeit reden? Muß *Zielstrebigkeit* – die Gewißheit, daß man schon dort ankommen werde, wo man hin will – nicht aus Mangel an Vorstellungsvermögen für die Bestrebungen und Talente der anderen entstehen? Natürlich, *einer* der tausend oder Millionen Menschen, die zur selben Zeit zur gleichen Spitze drängen, behält am Ende immer recht. Jawohl, sagt er, er habe schon als ganz junger Mensch gewußt, daß er es schaffen werde. Man müsse etwas nur wirklich wollen – das sehe man doch an ihm! Doch für seine Phantasie spricht das nicht.
Ist *Selbstvertrauen*, *Selbstbewußtsein* – das Gefühl, daß man für eine bestimmte Aufgabe der Beste sei, und der damit verbundene Wunsch, für all die weniger guten [S. 43] „Verantwortung zu tragen“ – tatsächlich ein Intelligenzbeweis? Es ist verständlich, wenn uns ein anderer vertraut – von unseren sorgfältig kaschierten Schwächen kann er ja meist nichts ahnen. Da wir nicht in ihn hineinsehen können, wissen wir auch wenig von seinen Abgründen. Doch Vertrauen in uns selbst?
Und *Mut*, *Risikofreude*, sind das nicht Tugenden, die einem am leichtesten fallen, wenn man sich der Gefahren einer bestimmten Unternehmung nicht bewußt wird? Wenn man nicht in der Lage ist, sich die Katastrophe auszumalen, die man mit seiner Entscheidung unter Umständen heraufbeschwört
Wenn man sich gar nicht fürchten *kann*?

Esther Vilar: *Der betörende Glanz der Dummheit*. Dtv, München 1998, 6. Aufl. (1987). S. 42-43

Der wichtigste gesellschaftliche Bereich, in dem wir heute „tugendhaft“ (das heißt: „richtig gut“, „Spitze“, „top“) sein wollen, das ist die Wirtschaft. Und der entsprechende Bereich im persönlichen Leben heißt „Beruf“. Im Berufsleben wollen wir so viele Tugenden wie nur möglich besitzen, um ERFOLGREICH zu sein. Aus diesem Grund muss jetzt ein Textausschnitt darüber folgen, was den privaten Unternehmer erfolgreich macht.

Die privaten Unternehmer

„Wie steht's mit der Phantasie jener, die die Aufträge für das sogenannte Gute verteilen: der privaten Unternehmer? Jeder von ihnen muß ja zu Beginn seiner Laufbahn eine Art Künstler gewesen sein: In einer von Konsumgütern überschwemmten Welt einer „Marktlücke“ zu entdecken, ist zweifellos eine schöpferische Leistung. Bedeutet es doch, sich in potentielle Käufer einzufühlen und Sehnsüchte zu entdecken, die bisher nicht einmal sie selber kannten (wenn es sich um bewußte Wünsche gehandelt hätte, wären sie längst von anderen Fabrikanten befriedigt worden). Das „unternehmerische Risiko“, mit dem dann später soviel Zweifelhaftes entschuldigt wird, ist in diesem Stadium noch ganz echt: Falls man sich mit seiner „Marktlücke“ geirrt hat, ist dieser Anfang nicht selten auch gleich schon das Ende der Unternehmerlaufbahn gewesen.

Wenn man „richtig lag“ und der Erfolg in größerem Maßstab kommt, wird aber die Fortsetzung dann ganz andere Qualitäten annehmen. Gerade die Eigenschaften, die dem Unternehmer beim Start zu seinem Höhenflug so hilfreich waren – Phantasie und Einfühlungsgabe –, sind beim weiteren Aufsteigen der schwerste und daher am frühesten abzuwerfende Ballast. Der Fuß in der Tür [S. 63] wird bald nicht mehr genügen. Nun gilt es, diese mit aller Kraft aufzustoßen und da drinnen einen festen Platz zu ergattern: Es beginnt die Schlammschlacht um Marktanteile, das Austricksen der Konkurrenten, das Abspenstigmachen der Kundschaft, das Feilschen um Prozente, das Katzbuckeln um Kredite, die eiserne Hand für die Arbeiter, das Überwachen der Vertreter, das Befördern und Entlassen, das Geschwafel von der großen Familie, die man nun im Dienst des wundervollen Produkts geworden sei.

Und vor allem ist es notwendig, erst eine, dann zwei, dann zehn und dann zwanzig Millionen Umsatz überhaupt zu *begehren* – ein Lebensziel, das nicht jedem gleichermaßen erstrebenswert erscheint. In der Regel geht es also darum, den Künstler der ersten Stunde in aller Stille beizusetzen und als ein anderer zurückzukehren. Und liegt es nicht auf der Hand, daß auch hier der letzte Mensch am schnellsten der erste werden kann? Und dass er es dann am längsten bleibt?“

Der betörende Glanz der Dummheit. S. 62-63

Nun könnte man sagen: Wer weiß, was hier mit Dummheit gemeint ist. Vielleicht nennt man mich auch dumm, sobald ich etwas nicht weiß oder von irgendeinem Fachgebiet keine Ahnung habe? Damit hier keine Missverständnisse entstehen, bietet Esther Vilar auch eine Definition von Dummheit an:

Esther Vilars **Definition von Dummheit**

„Wenn man diese Formel

Intelligenz = Phantasie + Sensibilität

gelten läßt, ist *Dummheit* ihre Umkehrung. Man kann sie definieren als *Phantasielosigkeit* (Mangel an Vorstellungsvermögen und Einbildungskraft, Einfallsarmut, die Unfähigkeit zu abstraktem Denken) und *Unsensibilität* (Instinktlosigkeit, Taktlosigkeit, Gefühlskälte, Dickfelligkeit). Ein dummer Mensch wäre demnach *unoriginell*, *unkreativ* und *humorlos* und gegenüber anderen – in die er sich ja mangels Feingefühl nicht hineinversetzen kann – *mitleidlos*, *rücksichtslos* und *intolerant*. Dummheit darf also nicht länger mit *Ignoranz* (Unwissenheit) verwechselt werden: *Bildung* (Wissen) kann man kaufen, Intelligenz nicht.“

Ebd., S. 16.

AUFGABEN:

Diskutieren Sie folgende Fragen:

1. Ist Tugend in Wirklichkeit Dummheit?
2. Oder sind nur jene Tugenden unserer heutigen Zeit, die Esther Vilar bespricht, Dummheiten?
3. Gleichen Tugend und Dummheit einander in irgendeinem Aspekt?
4. Worin unterscheiden sich Tugend und Dummheit?
5. Wer hat eher recht? Aristoteles, der meint, dass eine Tugend immer eine Art von Mittelwert ist oder unsere Zeit, die in den Tugenden Extreme sieht?
6. Wenn wir heute Tugend nicht mehr als Mittel zwischen zwei Punkten, sondern als Extrem auffassen, kann der normale, anständige Mensch heute noch als tugendhaft gelten?
7. Und warum wollen wir heute Tugenden eigentlich als Extreme (Leistung, Exzellenz etc.) konzipieren? Sind wir heute der Meinung, es gehöre zum Wesen des Menschen, dass kein Mensch dieses Leben verlassen soll, ohne zumindest eine großartige Spitzenleistung vollbracht zu haben, die von den Anderen bewundert wird?
8. Kann ein Mensch, der maßvoll und umsichtig lebt, in heutigen Organisationen und Unternehmen noch überleben oder gar beruflich erfolgreich sein?